

# Von Mühlen und Kirchen – der Gronauer Mühlenplatz in der Neuzeit

Heike  
Tausendfreund

Kreis Borken, Regierungsbezirk Münster

**Abb. 1 (rechts)** Ergebnisse der Untersuchung am Mühlenplatz Gronau mit den Flächen 1 bis 6 (Grafik: Salisbury Archäologie GmbH/G. Lipták, D. Telekesi, R. Bieze).

**Abb. 2 (unten)** Fläche 1, Planum 2 mit den Fundamentmauern der Häuser Mühlenplatz 1 bis 4 (Foto: Salisbury Archäologie GmbH/G. Lipták).

Innenstadtansanierungen bringen häufig erhebliche Bodeneingriffe mit sich, so auch in Gronau, wo aus diesem Grund der Mühlenplatz und der Bereich um die St.-Antonius-Kirche in den Jahren 2021 und 2022 archäologisch untersucht wurden (**Abb. 1**).

Auf dem Mühlenplatz (Fläche 1) fanden sich bereits dicht unter der Oberfläche eine Menge Kriegsschutt und moderne Mauerreste von Häusern aus den 1930er-Jahren (**Abb. 2**). Diese waren teilweise im Zweiten Weltkrieg zerstört und 1949 wieder aufgebaut worden. Im Zuge der Innenstadtumstrukturierung

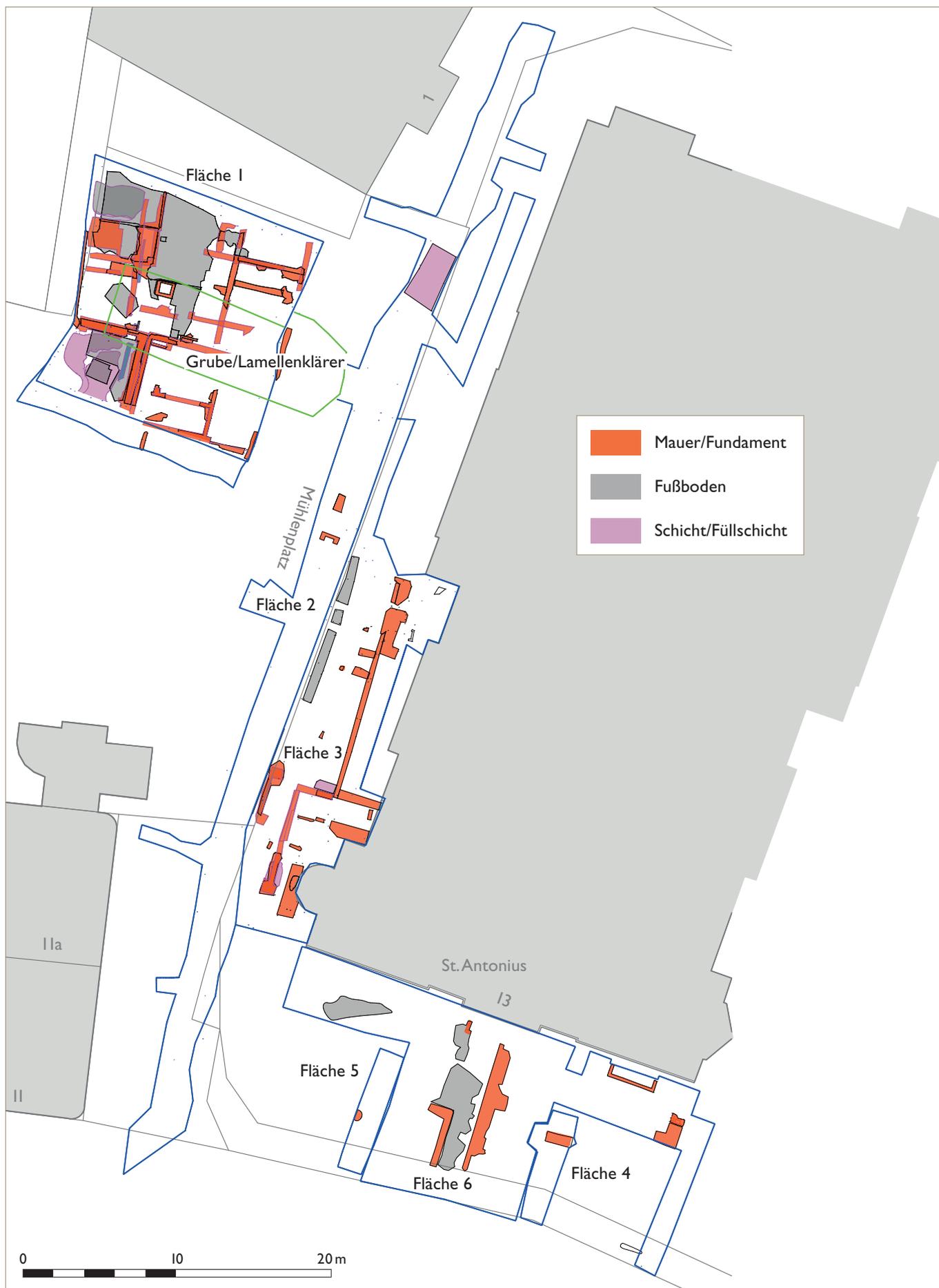
wurden 1971 alle Häuser auf dem Mühlenplatz abgerissen (freundliche Mitteilung des ehemaligen Anwohners Herr Schulz).

Das Gebäude Mühlenstraße Nr. 1 hatte keinen tiefen Keller (Hochparterre). Dieser bestand aus großen Sandsteinblöcken, die heute noch an der östlichen Mauer des Dinkelwehres oberhalb des Wasserspiegels zu erkennen sind. In einem zweiten Planum konnten in der südwestlichen Ecke ältere Schichten beobachtet werden, aus denen etwas Gefäßkeramik, je eine Geschosskugel aus Keramik und Stein und Fragmente von Pfeifenstielen stammen.

In der südwestlichen Ecke der Ausschachtung für einen Lamellenklärer (Fläche 1) wurden in einer Tiefe von ca. 4,50m die Fundamente einer Mühle und der Nachfolgegebäude angeschnitten. Eine moderne Ziegelmauer lag auf zwei Sandsteinfundamenten, wobei das obere aus hellgrauem und das untere aus hellbeigem Sandstein bestand. Darunter befanden sich zwei flach liegende Holzbohlen, die zur Fundamentgründung gehörten. Leider war eine zeitliche Einordnung des Holzes durch Dendro- und <sup>14</sup>C-Datierung nicht möglich. Wahrscheinlich handelte es sich dabei um das Fundament der Ölmühle, die erstmals in der Mitte des 15. Jahrhunderts erwähnt wird und 1746 neu gebaut wurde, wie eine Umschrift auf dem Schlussstein im Drilandmuseum besagt. Die Mühle wurde Anfang des 20. Jahrhunderts abgebrochen.

Östlich an das Gebäude anschließend fanden sich mehrere Mauern, die zu dem Haus Mühlenplatz 3 gehörten (**Abb. 2**). Dieses Haus scheint zwei Parteien beherbergt zu haben, wovon eine im östlichen und eine im westlichen Teil des Hauses wohnte. Der westliche Bereich hatte einen tiefen Keller, der mit grobem Schutt, bestehend aus ganzen Ziegeln und Fliesen aus der Zeit um 1900 sowie Holz, verfüllt war. Die Sohle wurde nicht erreicht, da das Grundwasser hier bereits anstand. Der östliche Teil des Hauses (Mühlenplatz 3) scheint gar keinen Keller besessen zu haben, als Boden fand sich eine humose Feinsandschicht. Im Südosten dieses Gebäudeteils trat im Profil ein Mauerbogen (2,60 m × 0,26 m) zutage, aus des-





sen Verfüllung mehrere neuzeitliche Keramikfragmente stammen, aber auch modernes Material; möglicherweise ist es beim Abbruch der Häuser dorthin gelangt, ebenso wie zwei große Sandsteinblöcke, die sicherlich zum Haus Mühlenplatz 1 gehörten. Es muss offenbleiben, ob der Mauerbogen etwas mit der Mühle zu tun hatte.

**Abb. 3** Fragment einer »Kölner Pinte«, erstes Viertel 16. Jahrhundert (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



**Abb. 4** Fläche 3 mit Fundamenten des Pastorats und der katholischen Schule sowie Steinpflasterung, erste Hälfte 18. Jahrhundert (Foto: Salisbury Archäologie GmbH/G. Lipták).

In der nördlichen Hälfte des untersuchten Areals befanden sich ein weiteres Haus (Mühlenplatz 4) sowie der Innenhof, die Waschküche, Ställe und Toiletten der Gesamtanlage (freundliche Mitteilung Herr Schulz) (Abb. 2).

Nach der Untersuchung des Mühlenplatzes wurde die Ausschachtung verschiedener Kanaltassen entlang der Straße zwischen dem Mühlenplatz und St. Antonius begleitet (Abb. 1, Fläche 2). Aus dem Bereich der südlichen Kanaltasse entlang der Straße »Mühlenplatz« zur Neustraße trat ein Keramikfragment zutage, bei dem es sich um ein frühes Stück einer »Kölner Pinte« handelt, die aufgrund des Dekors sehr wahrscheinlich in das erste Viertel des 16. Jahrhunderts eingeordnet werden kann (Abb. 3). Solche Gefäße sind eher in Köln oder Antwerpen zu vermuten, daher überrascht der Fund des Fragmentes in Gronau (freundliche Mitteilung Gerald Volker Grimm).

Die Fläche westlich der St. Antonius Kirche wurde bauvorgreifend untersucht (Abb. 1, Fläche 3). Dabei wurde im Süden der Fläche das Fundament des heutigen Rundturmes (1) der Kirche von 1913/1914 freigelegt (Abb. 4). Östlich (2) davon befand sich das Ziegelfundament der katholischen Schule (erste Häl-

te 18. Jahrhundert), das in Abschnitten auf einer Gesamtlänge von ca. 7,50m untersucht werden konnte. Im Anschluss daran und in gleicher Richtung verlaufend (Nordost–Südwest) zeigten sich Überreste der aus großen Sandsteinblöcken 1737/1738 erbauten Pastorsmursmauer (3) (Abb. 4). Diese scheinen die erste Lage des Sichtmauerwerks gebildet zu haben. In der Mauer befanden sich Steine mit Fenster- oder Lichtnischenöffnungen. Die Pastorsmursmauer verläuft, von wenigen Störungen durchbrochen, über eine Länge von 14,64m fast parallel zur Kirche bis zum Seiteneingang. Im nördlichen Bereich der Mauer befinden sich zwei aus Ziegeln gemauerte Gewölbeansätze und hinter den zwei Lichtschächten fällt das teilweise noch blau verputzte Mauerwerk nach unten ab. Vermutlich liegt dort der Keller, der aufgrund der Eingriffstiefe aber nicht weiter untersucht wurde. In einer Sondage zur Kirche hin zeigte sich, dass die Pastorsmursmauer im Süden rechtwinklig abknickt (Gebäudecke) und auf die Kirche zuläuft; 1913/1914 wurde sie einfach mit dem Kirchenfundament übermauert.

Im Nordwesten der Fläche neben der Kirche fand sich eine knapp 10m lange Steinpflas-





Abb. 5 Fläche 4–6 mit einer Fundamentecke (1) der katholischen Schule aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und -mauer des Vorgängerbaus (2) von St. Antonius (erbaut 1772) sowie Pflasterungen (3) aus dieser Zeit (Foto: Salisbury Archäologie GmbH/G. Lipták).

terung (Abb. 4), die hauptsächlich aus Grauwacken und Granit/Porphyr bestand. Die Pflasterung war nur noch als schmales Band von ca. 0,50 m Breite erhalten. Die Steine waren einlagig 15–20 cm tief direkt in den Sand gelegt worden. Funde sind sehr spärlich, erwähnenswert ist ein Pfeifenstielfragment aus diesem Bereich, das mit dem Namen »Peter« und »Dorn« signiert ist. Diesen Namen trugen drei Westerwälder Pfeifenbäcker in der Zeit von 1690 bis 1790. Deren Model wurden aber über einen längeren Zeitraum benutzt (sehr selten bis ins 20. Jahrhundert). Für dieses Fragment ist nach Grimm eine Entstehung im 18. oder 19. Jahrhundert anzunehmen (freundliche Mitteilung Gerald Volker Grimm).

Drei Bruchstücke von weißen Boden- oder Wandfliesen mit blauer Bemalung aus Fläche 3, wurden vermutlich in der zweiten Hälfte des 17. oder in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Rotterdam hergestellt (freundliche Mitteilung Gerald Volker Grimm). Möglicherweise haben sie zu dem in diesem Bereich befindlichen Pastorat gehört.

Bei weiteren Bauarbeiten südlich der St.-Antonius-Kirche traten an einigen Stellen Pflasterungen zutage (Abb. 1, Flächen 4–6). Im Osten der Fläche war ein größerer Bereich zwischen der katholischen Schule (erste Hälfte 18. Jahrhundert) und dem Vorgängerbau der St. Antonius-Kirche (erbaut 1772) gepflastert. Reihen von länglichen Steinen bildeten eine abgesetzte Linie zwischen den größeren runden Steinen. Außerdem wurden Teile der westlichen und östlichen Außenmauer des Vorgängerbaus von St. Antonius gefunden (Abb. 5). Die Mauern sind im Außenbereich

des Gebäudes mit den gleichen Sandsteinen verkleidet worden, die sich auch an den Überresten des Pastorats finden.

### Summary

The ground plans of early 20<sup>th</sup>-century houses at Mühlenplatz 1–4 were uncovered in Gronau, along with the remains of the oil mill, located approx. 4.5 m below ground, the exact date of which is unclear. In the area to the west of the church of St Antonius, remains of the parsonage walls and the Catholic school from the first half of the 18<sup>th</sup> century were exposed, together with a narrow strip of stone paving. To the south, in front of the church, several paved areas came to light, along with sandstone-faced walls belonging to the predecessor church of 1772 and some foundations of the Catholic school.

### Samenvatting

Op de Mühlenplatz te Gronau zijn de plattegronden van Mühlenplatz 1–4 uit het begin van de twintigste eeuw opgegraven, en ook (op circa 4,5 m diepte) resten van de fundering van de oliemolen, waarvan de datering onduidelijk is. In het gebied ten westen van de St. Antoniuskerk zijn muurresten van de pastorie en de katholieke school uit de eerste helft van de achttiende eeuw en een smalle strook natuursteenbestrating blootgelegd. Ten zuiden van de kerk kwamen meerdere bestrate zones en de met zandsteen beklede muren van een voorganger van de kerk uit 1722 aan het daglicht, alsmede funderingen van de katholieke school.

**Literatur**

**Arne Berendsen u. a.**, Fliesen. Eine Geschichte der Wand- und Bodenfliesen (München 1964) 186, Abb. 188. – **Jerzy Gawronski/Peter Kranendonk**, STUFF: Catalogue of Archaeological Finds from Amsterdam’s North/South Metro Line, 2018, 114, Nr. 2.3.22. – **Martin Kügler**,

Tonpfeifen. Ein Beitrag zur Geschichte der Tonpfeifenbäckerei in Deutschland. Quellen und Funde aus dem Kannenbäckerland (Höhr-Grenzhausen 1987) 77–78, Taf. 13, Nr. 84. – **Sabrina Liebetrau**, Tonpfeifenfunde vom Rheinufer in Düsseldorf-Kaiserswerth (Norderstedt 2020).

Neuzeit

## Gefangen im Kaiserreich – ein Kriegsgefangenenlager bei Neuenkirchen-St. Arnold

Annette Terstegge,  
Andreas Wunschel

Kreis Steinfurt, Regierungsbezirk Münster

Schon früh im Verlauf des Ersten Weltkriegs machte das Deutsche Kaiserreich zahlreiche insbesondere belgische, französische und russische Kriegsgefangene. Westfalen war dabei eines der Hauptsammelgebiete. Das Kriegsgefangenenlager in Neuenkirchen-St. Arnold – seinerzeit »Vergeltungslager Neuenkirchen-Land« – stand in den Monaten Juli und August 1915 im besonderen Fokus Frankreichs und des Deutschen Kaiserreichs. Grundlage für dieses »Repressalienlager« war das »Gegenseitigkeitsprinzip«, wonach Kriegsgefangene als Faustpfand und Druckmittel dienten. Als man in Deutschland Klagen über die Unterbringung deutscher Kriegsgefangener in Frankreichs afrikanischen Kolonien hörte, musste entsprechend reagiert werden. Von deutscher Seite aus setzte man auf Repressalien gegen französische Kriegsgefangene durch Arbeitseinsatz. So wurden auch französische Inhaftierte aus einem der größten

deutschen Kriegsgefangenenlager bei Friedrichsfeld, Stadt Voerde (Niederrhein), nach Neuenkirchen verlegt. Das Ende der Unterbringung der »Vergeltungsfranzosen« kam jedoch schon nach zwei Monaten und sie konnten in die Stammlager zurückkehren. Dies bedeutete jedoch nicht das Ende des Lagers Neuenkirchen-Land, da dieses noch bis 1916 russische Kriegsgefangene aufnahm.

Als sich 100 Jahre nach dem Ersten Weltkrieg Pläne für eine Überbauung des Geländes des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers mit einem Gewerbegebiet konkretisierten, waren archäologische Untersuchungen obligatorisch. Es erfolgten 2017 zunächst die Begleitung des Kampfmittelbergungsdienstes und die Anlage archäologischer Sondagen durch die Firma Jentgens & Partner Archäologie.

Im Bereich künftiger Verkehrsflächen kamen bei den Grabungen der Firma Archaeonet GbR 2022 zahlreiche Erdbefunde wie Gruben, Gräben und Pfostenstellungen zum Vorschein. Reste einer äußeren Umfassung stellen parallele Zaunpfostenreihen dar, die ehemals mit Stacheldraht verbunden waren. Weitere Pfostenreihen dienten vermutlich der Binnengliederung. Parallel zu der äußeren Einhegung sowie im Lagerinneren wurden Gräben zur Wasserver- und -entsorgung aufgedeckt. Manche davon standen ursprünglich offen, andere waren verrohrt.

Aus dem Nachlass des Friedrichsfelder Lagerkommandanten Generalmajor Leo Cederholm stammen mehrere historische Fotografien des Lagers in Neuenkirchen. Die Unterbringung der Gefangenen erfolgte nach den zwischen dem 5. Juli und 30. August 1915 aufgenommenen Fotografien zunächst in ein-

Abb. 1 Einblick in ein Gefangenenzelt des Lagers Neuenkirchen-Land (Foto: Stadtarchiv Voerde, N I, Nachlass General Cederholm, Nr. 20).

